

Ernst Schmidt
Buchdrucker u. Verlag
der Wittgensteiner Zeitung
Laasphe i. Westf.

Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Die Wittgensteiner Zeitung erscheint jeden
Mittwoch u. Samstag und kostenlos
Markt 200. — Fernspre: Nr. 1.
— Postfachkonto Köln Nr. 449 —

Anzeigen: 1 mm hoch, 43 mm breit M. 15.—
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit M. 50.—
Bankkonto: Marburger Bank Abt. Laasphe
Girokonto: Kreisbank Laasphe Nr. 89

Schreibleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Nummer 1

Laasphe, Mittwoch den 3. Januar 1923

48. Jahrgang



Zum neuen Jahre.

Nun zieht, bekrümmt da hoffnungsabhangen Fragen,
Ein neues Jahr am Horizont herauf,
Ein Jahr vielleicht da schweren Schicksalstagen
In unsres Volkes fernem Weltenlauf —
— Wir wissen's nicht — doch zwischen Nacht und Morgen,
In jener Stunde, die das Jahr gebiert,
Gedenken schon und zogen wir der Sorgen,
Die jedes Herz, das entschuld empfindet, spürt — — —
Was bringt das Jahr? Was birgt in seinen Falten
Der Vorhang, der so langsam jetzt entrollt?
Wird Lichter unsre Zukunft sich gestalten?
Wird einmal noch das Glück uns wider hold?
— Wir wissen's nicht. — Nur schwer in diesen Tagen
Schmerzt uns die Kunde, die das Schicksal schlug,
Nur hoffen dürfen wir, und nicht verzagen,
Und Gott vertrauen und seinem Richterspruch.

So sei es denn! So nie in langen Zeiten
Hat deutsches Volk sich von Gott gewandt;
Mag seine Gnade unsren Weg geleiten,
Mag seine stets gerechte Vaterhand
Die Wege ebnen, über deren Klippen
Vielleicht der Zukunft Pfad aufwärts gehn —
Wir flüstern's betend heut mit heißen Lippen:
Gottgott! Wie du es willst, so soll's geschehn!

Amtliches.

Bekanntmachung bet. Mehl- und Brotpreise.

Ab Montag d. 1. Januar 1923 lege ich auf Veranlassung
des Herrn Regierungspräsidenten den Preis für das 3 Pfund-Brot
auf 221 M. fest.

Edith Bürkners Liebe.

84) Roman von Fr. Lehne.

In diesem Augenblick trat Herberts Vater zu den
beiden.
„Hier sind Sie — meine Frau schickt mich! Nun
geben Sie mir Ihr Händchen, daß ich Sie nach dem
Klavier führe, uns etwas vorzuspielen!“
„Gern, Herr Thomas“, sagte Edith ohne jede Be-
zerrung; aber er mußte ein mildes Kritiker sein, denn
so groß ist man können nicht.
„Ich will kein mildes Kritiker, nein, nur ein
dankbarer Zuhörer sein! Man sagte mir, daß Sie
sehr gut spielen; bei mir wird leider gar nicht mus-
iziert; wir sind eine sehr unmusikalische Familie und
ich höre so gern zu.“
Galanthoffte Herr Thomas dem jungen Mädchen
das Klavier und setzte sich dann bequem in einen Aus-
sicht, die Hände über der weißen Weste gefaltet.
„Spielen Sie, was Sie wollen, Fräulein Bürkner;
Noten sind genug da“, sagte er auf Ediths Frage.
„Nur nichts Trauriges oder Klägliches, vielleicht etwas
aus „Zar und Zimmermann“ oder dem „Freischütz“ oder
„Wasserschmied“; das sind meine liebsten Opern.“
Edith begann zu spielen. Ihr Anschlag war weich,
aber doch fern jeder falschen Sentimentalität. Ein klei-
ner Kreis von Zuhörern hatte sich um sie gebildet.
Sie gab sich ganz dem Genuß hin, auf diesem vor-
züglichen, kläglich schönen Instrument zu spielen. Als sie
aufhörte, klatschte Herr Thomas begeistert in die Hände.
„Bravo, bravo, Sie spielen ja ausgezeichnet, lie-
bes Fräulein!“ Und vergnügt summte er vor sich hin:
„Auch ich war ein Jüngling mit lockigem Haar.“
Edith mochte nicht lange zu bleiben. Sie nahm
möglichst unauffällig Gelegenheit, sich von ihren Gast-
gebern zu verabschieden, herzlich für den schönen Abend
dankend.
Herbert hatte es bemerkt.
„Sie wollen schon gehen, Fräulein Bürkner? Das
ist schade.“
Ein unverhofftes Bedauern klang aus seiner
Stimme.

Der Kleinverkaufspreis beträgt vom gleichen Tage ab 88 M.
für das Pfund Roggenmehl und 90 M. für das Pfund Weizen-
mehl.

Die Bestimmung, daß nur die Brotmarken der jeweils laufenden
Woche und die bis 4 Wochen zurückliegenden beliefert werden dürfen,
bleibt auch weiterhin bestehen.

Die Bäcker und Händler sowie die Mehlverteilungsstellen werden
ersucht, ihre diesmaligen Mehlbestandsaufnahmen pünktlich am
Samstag den 30. d. Mts., abends abzuschließen und der Kreis-
geschäftsstelle zur Nachberechnung einzuliefern, da auch die dem
Kommunalverband auf seinen Bedarf ab 1. Januar zustehenden
Mehlmengen der Nachberechnung unterliegen.

Verleburg, den 29. Dezember 1922.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Bekanntmachung.

In Anbetracht der wieder häufiger auftretenden Tollwut mache
ich auf die dauernd bestehende ministerielle Viehschadenpolizeiliche An-
ordnung (§ 34) aufmerksam, wonach frei umherlaufende Hunde mit
Halsbändern versehen sein müssen, die Namen und Wohnort des
Besizers enthalten. Zuwiderhandlungen fallen unter die Straf-
bestimmungen des § 76 des Viehschadengesetzes.

Verleburg, den 19. Dezember 1922.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Bekanntmachung.

Meisterkurse für die Provinz Westfalen.

Am 15. Januar 1923 beginnt je ein achtwöchiger Meisterkursus
für Schuhmacher, Schneider, Schreiner, Maler, Kunst- u. Bauhofslofer,
Klempner und Installateure.

Aufgenommen werden Meister und solche Gesellen, die sich in
Kürze selbständig machen wollen und die Gesellenprüfung abgelegt
haben. Das Unterrichtsgeld beträgt 800 M. für den Kursus. Be-
dürftigen Teilnehmern kann eine Beihilfe zum Lebensunterhalt be-
willigt werden.

Anmeldungen sind bis spätestens 25. Dezember 1922 unter Bei-
fügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, eines amtlichen Führungs-

zeugnisses und des Ausweises über die Lehrlings-, Gesellen- und ge-
gebenenfalls Meisterverhältnisse an den unterzeichneten Leiter der Kurse
in Dortmund, Brüggemannstraße 25 (Handwerker- und Kunstgewerbe-
schule) einzureichen.

Die westfälischen Handwerkskammern sind zur weiteren Auskunft-
erteilung gern bereit.

Dortmund, den 5. Dezember 1922.

Das Kuratorium der Meisterkurse: Die Leitung der Meisterkurse:
Dr. Eichhoff, Oberbürgermeister. Prof. Anton Huber, Direktor.

Es kann nicht so weiter gehen!

Lange genug hat es gedauert, ehe unser deutsches Volk
sich der furchtbaren Lage bewußt geworden ist, in die es das
Vergewaltigungsdiktat von Versailles gebracht hat. Erst die
steigende unbarmherzige Not weckt es jetzt aus seiner ver-
hängnisvollen Stumpfheit, seinem leichtfertigen Indulgieren
oder seinen durch inneren Parteihader nur noch verstärkten
Verblendungen. Wir gehen unter, wir stehen schon unmittel-
bar am Rande des Abgrundes — jetzt endlich wird es uns allen
offenbar. Noch mehr: Tausend und Abentausend, sind schon
den dunklen Weg gegangen, dem noch Millionen einjt arbeits-
froher, geistestarter und ehrlicher deutscher Volksgenossen
folgen müssen, von Not, Hunger und Kälte in die früh be-
reite Gruft getrieben, — den dunklen Weg, den nicht
weniger arme unschuldige Kindlein, frühverblüht und früh
vollendet, mit ihren winzigen Füßchen beschreiten werden, —
wenn die Welt nicht endlich sieht, was sie nicht sehen mag oder
will, wenn die Welt nicht endlich hört, den letzten furchtbaren
und erschütternden Aufschrei eines mit dem Tode ringenden
60-Millionen-Volkes: es kann nicht mehr so weiter gehen!

Selbst dem noch Proteste, haben noch Kundgebungen wert,
finden Anklagen und Aufrufe in der Presse, dieser weltumspannenden
und völkerverbindenden Großmacht, noch das notwendige Echo? —
Wir möchten es fast bezweifeln. Und doch muß der Aufschrei eines
sterbenden Volkes hinausgehen in alle Lande, muß in die Ohren
von Menschen dringen, die noch Menschen zu sein für eine ernste
Lebenspflicht halten. Brüder in Not! Sallet ein in eurem Bannhül!

Denn als Frau Herbert Thomas stand sie glänzend
da; sie würde eine Rolle in der Gesellschaft spielen,
und alle Sorgen hatten ein Ende!

Da tauchte plötzlich vor ihrem geistigen Auge ein
dunkler Männerkopf auf, dessen blaue Augen sie so
vorwurfsvoll anblickten — und wie ein scharfer, feiner
Stich ging es ihr da durchs Herz — — —

Trotzig warf sie den Kopf zurück.

Was ging Lucian Baldwin sie noch an!

Wenn ihr jetzt Gelegenheit geboten wurde, sich
zu verheiraten — und glänzend zu verheiraten, dann
wäre es töricht, diese Chance nicht zu benutzen.

Und Herbert Thomas war ein interessanter Mann,
dem sie wohl gut sein konnte, wenngleich seine Art —
dieses kühl Überlegende — ihr fremd war. Er war
eben Kaufmann; er hatte keine Künstlernatur!

Aber Lucians Bild ließ sich nicht verschreiben trotz
allen Denks und Sträubens; es verfolgte Edith
auf dem ganzen Weg und kahl sich sogar in ihre
Träume hinein, so daß sie ganz ärgerlich wurde!

15.

Bei Hilkebrandts sah es schlimm aus.

Stumpfsinnig sah der alte Hilkebrandt da und
starrte immerzu auf einen Fleck, kaum daß er etwas
sah und trau.

Es war ja nicht zu glauben, das Unglück, das Un-
glück, das über ihn hereingebrochen war! Den größten
Teil seines Vermögens hatte er verloren!

Sein schönes, gutes Geld!

Der Verlust durch die Grundstückspekulation wäre
ja noch auszuhalten gewesen; mußte ihn denn aber
der Teufel reiten, daß er, um das Verlorene wieder
einzubringen, sich auf Börsenspekulation einließ, die ihn
dem völligen Ruin nahebrachten?

Nun sah er da, vor kurzem noch der reiche, an-
gesehene Mann — und jetzt beinahe ein Bettler!

Denn was bedeuteten die kläglichsten Reize dessen,
was ihm geblieben, gegen seinen früheren Besitz!

Stumm lagte er bei dem Gedanken auf u. schlug
mit der Faust auf den Tisch.

Martha, die mit bid verweinten Augen am Fen-
ster saß, zuckte nervös zusammen.

Kommt zur Vernunft, ihr dort draußen, ehe es zu spät ist! Seht die Fackel der Wahrheit hoch, daß sie hell und blutig-rot über die Erde leuchtet: Es kann nicht mehr so weiter gehen! — Zwei machtvollste Grundgebungen der letzten Tage sollten die Welt erhellern machen in Scham und Besserung. Die Wahrheit ist hart, kalt, unbarmherzig und nicht sentimental. Zahlen von grauigster Gewalt hämmern sich in die Ohren ein, auch derer, die sich dagegen zu verweigern suchen. Die Vertreter der deutschen Völkerschaft haben sich in einer spontanen Kundgebung in der Universitäts- und Landesbibliothek in Bonn am 29. Dezember 1918, die durch das Unfriedens-
bistat von Versailles geschaffene Verleumdung unseres Volkes vor aller Welt dargelegt, haben die Not geschildert und das Siechtum und Sterben eines Volkes, das zu Grunde geht an dem kurzfristigen Egoismus, an dem verblendeten Haß eines unbarmherzigen Feindes, den es — die Weltgeschichte ist das Weltgericht — einmal zuverlässig bestrafen wird unter dem furchtbaren Fall seines zu Tode gezeichneten Leibes.

Und einige Tage zuvor sah der große Saal des Reichstages die führenden Vertreter der organisierten Arbeiter und Angestellten aller gewerkschaftlichen Richtungen zu einer gemeinsamen Kundgebung der deutschen Spitzengewerkschaften gegen das Todesurteil von Versailles versammelt. Die Führer der deutschen Arbeiterschaft — also gerade diejenigen Vorkämpfer, die bisher nur allzu oft den Kampf gegen Versailles als reaktionär, chauvinistisch und nationalstolisch abgelehnt hatte — fanden Stärke und in ihrer Offenheit erschütternde Worte, die, wie Panzerkugeln, in die Welt tönen und den arbeitenden Genossen in allen Ländern die Wahrheit von des deutschen Volkes unendlicher Not enthüllen müßten. Hunger und Siechtum schreien endlich die große, von den Völkern des Volkes so heiß ersehnte Erlösung herbeiführen zu wollen. Notgemeinschaft ist es, die unsere einzige, letzte Rettung bedeutet, und diese Notgemeinschaft muß im Auslande, das bisher gehässig oder teilnahmslos unsere fortwährende Verleumdung mit Anlaß, daß wir nicht ohne Wehr und Waffen sind, daß es eine Grenze gibt auch für ihre imperialistischen Gelfüste und Begierden.

Wenn das deutsche Volk stirbt, — und es muß sterben, — so nicht vorher das Versailles Instrument in Flammen aufgeht — dann ist es um Europa, ist es um die so viel gepriesene „Kultur“ Welt geschehen. Der „Untergang des Abendlandes“ nähert sich mit Riesenschritten. Die große Völkerdämmerung bricht herein, und Schutt und Asche bleiben, wo einst Wohl-
fahrt, Geistesleben und Arbeitsamkeit herrschten. Vergesslich wird man das Herausheben des Jagenhaften, von phanta-
stischen Wirtsköpfen prophezeiten Wahn einer besseren Zeit erwarten, — man soll sich darüber nicht mehr täuschen. Ein Volk steht auf. Nicht mit blinkenden Waffen, die hat man uns endgültig entzogen, — nicht mit Senfen oder Dreif-
seglern, wie einst die tapferen Freiheitskämpfer vergewal-
tigter Völkerschaften, — die Zeiten sind längst vorüber. Aber furchtbarer wird das Ringen sein, das über die Welt sich aus-
breitet, furchtbarer der Heerzug des Hungers, der Seuchen und blutigen Irrewahns, furchtbarer die vielerlei Gestalten des Todes, der über Lande und Meere schreitet und seine Opfer zu finden weiß, auch dort, wo man heute noch leichtfertig höhnt, spöttisch die Achseln zuckt und mit überlegenem Lächeln das ungeheuerliche Wort wiederholt: Zwanzig Milli-
onen Deutsche sind zu viel auf der Welt!

Bonar Laws Reparationsplan.

50 Milliarden Endsumme.

London, 30. Debr. Dem diplomatischen Bericht-
erstatte der „Daily News“ zufolge steht noch nicht end-
gültig fest, ob Bonar Law im heutigen Kabinettsrat einen
konkreten neuen Reparationsplan auf den Tisch legen wird.
Es könne aber als ziemlich sicher gelten, daß Bonar Law
einen solchen Plan mit nach Paris nehmen wird. Dieser
Plan habe noch keine endgültige Gestalt angenommen.
Seine Hauptgrundzüge könnten jedoch mit einiger Sicherheit
angedeutet werden:

1. Herabsetzung der Reparationsverpflichtungen Deutsch-
lands auf eine Summe, die innerhalb der Leistungsfähigkeit
Deutschlands liege, und energische Maßnahmen für den
Fall eines deutschen Verzugs.
2. Zusammenfassung aller deutschen Verpflichtungen gegen-
über den Alliierten in einem einzigen Zahlungsplan.
3. Befreiung Deutschlands von allen Zahlungen während
der ersten drei oder vier Jahre und Ermäßigung der
Zahlungen während einer weiteren kurzen Periode.
4. Diese Befreiung brauche nicht ein vollständiger Erlaß
zu sein.

„Nicht doch, Papa, wie kannst du einen nur so
erschrecken! Du bist doch zu rücksichtslos.“ fuhr sie ihn
an.

Das empörte ihn.
„Halte den Mund! Und sitze nicht so da! Rasse
beim Weinen!“

„Nun ja, denkst du, daß es mir gleichgültig ist,
wenn einem so was passiert? Es ist nicht auszuhalten!
Du brauchst auch nicht so unvorsichtig und leichtsinnig
zu sein, Papa, wenn du von solchen Sachen nichts ver-
steht.“ jammerte sie. „All unser schönes Geld!“

Da sprang er wie ein gereizter Löwe auf und
blieb dicht vor ihr stehen. Die Stumpfsheit war end-
lich von ihm gewichen.

Seine Vorwürfe erbitterten ihn aufs äußerste.
„Du undankbares Geschöpf!“ schrie er sie an. „Mich
auch noch anzuklagen! Für wen hab' ich denn so ge-
arbeitet? Für dich, um deine immer größer werden-
den Ansprüche zu befriedigen! Dir konnte ja alles
nicht nobel genug sein! Kein verrückt warste gewor-
den! Wo bleibt denn nun dein sauberes Herr Meßsor,
für den du nicht genug Mitgift hast kriegen können?
Dünne gemacht hat er sich beizeiten! Warum kam er
sonst alle Augenblicke und schickte Blumen und jetzt —“

Martha brach in lautes Weinen aus.

Das, womit sie sich unausgesetzt beschäftigt hatte,
was sie quälte, schleuderte ihr der eigene Vater jetzt so
brutal entgegen.

„O, ich unglückliches Mädchen! Nun soll ich da-
zu schuld sein, wenn du alles verpielt hast! Was soll
aus mir werden? Ins Wasser könnte ich gehen! Was
soll ich nur tun?“

Und sie schlug die Hände vor das Gesicht.
„Arbeiten!“ versetzte der Alte lakonisch.

Trotz seiner bisherigen blinden Vorliebe für die
Tochter erkannte er jetzt deren trassen Egoismus, der
sie nur an sich denken und sie gänzlich vergessen ließ,
was aus den Eltern werden sollte.

„Arbeiten?“ Fast verständnislos starrte sie den Va-
ter an. „Ich — arbeiten? Ich kann doch nicht als
Dienstmädchen gehen —“

Warum denn nicht, wenn du da Geld verdienen

5. Eine Summe von 50 Milliarden Goldmark, verteilt
auf eine gewisse Zahl von Jahren, könne als angemessen
gelten.

6. Deutschland müsse durch günstige Diskontierungs-
vereinbarungen, die möglicherweise den gegenwärtigen Wert
der gesamten Summe auf die von einer bekannten franzö-
sischen Finanzautorität vorgeschlagenen 30 Milliarden ver-
mindern können, jeder Beweggrund gegeben werden, seine
Verpflichtungen richtig zu erfüllen.

7. Frankreichs besondere Rolle bei einer Regelung würde
in der Annahme deutscher Reparationsbonds, vielleicht
folgender einer besonderen Kategorie, analog den Bonds der
Serie C, zum Zwecke der Bezahlung der alliierten Schulden
an Großbritannien bestehen und vielleicht außerdem auch
darin, daß ihm seine Schulden teilweise gestrichen werden.

8. Frankreich müsse seinerseits ebenfalls bis zu einem
gewissen Maße die ihm von seinen europäischen Alliierten
geschuldeten Summen erlassen.

Amerikanische Kredite an Deutschland?

Für Lebensmittel und Rohstoffe.

London, 30. Dezember. Nach einer Meldung des
Erzange Telegraph aus Washington ist dem amerikanischen
Senat eine Gesetzesvorlage unterbreitet worden, die vor-
schlägt, Deutschland Kredite zu gewähren, um ihm den
Ankauf von Lebensmitteln und Rohstoffen in den Ver-
einigten Staaten zu ermöglichen. Diese Kredite dürfen
50 Millionen Dollars monatlich und 350 Millionen Dollars
jährlich nicht übersteigen. Die Gesamtsumme, die Deutsch-
land vorgestreckt werden soll, soll außerdem eine Milliarde
Dollars nicht überschreiten. Der Zinssatz soll nicht höher
als 5 Prozent sein.

Die negative Handelsbilanz und das Valutaelend.

Unsere Handelsbilanz wird von Monat zu Monat nega-
tiver. Die Zahlen für den Monat Oktober sind erschreckend.
Es steht einer Einfuhr von 55,5 Millionen Doppelzentnern
nur eine Ausfuhr von ca. 15,4 Millionen Doppelzentnern
gegenüber und der Wert der Einfuhr wird von dem der Aus-
fuhr um das Doppelte übertroffen. Gegenüber dem Monat
September bedeutet das eine ungeheure Steigerung, denn die
Passivität unserer Handelsbilanz ist damit von 131 Millionen
Goldmark im September auf über 240 Millionen Goldmark
im Oktober gewachsen. Wir müßten diese Mehreinfuhr ja
eigentlich in Goldmark bezahlen. Das ist uns aber bei dem
Stand unserer Valuta nicht möglich und daher kommt es, daß
das Ausland unsere Werte dafür in Zahlung bekommt. Das
heißt, es tritt eine immer mehr um sich greifende Ueberfreem-
dung deutschen Wertes ein. Die Beteiligung ausländischen
Kapitals an deutschen Unternehmungen nimmt zu, und an
der Börse sind die Ankäufer aus dem Ausland eine allgü-
ltige Erscheinung. Dazu kommt, daß im gleichen Maße —
unterbrochen von einigen plötzlichen ebenso wirtschafts-
verderblichen Schwankungen — der Kurs der Mark
sinkt. Diese Entwertung des deutschen Geldes steht
natürlich ebenfalls in Wechselwirkung zu der negativen
Handelsbilanz. Der Dollar stand im Januar v. Js. 1918,1
im Juni 317,44. Mit dem Einfuhrüberschuß steigt er parallel
weiter. Und die Entwertung in den letzten Monaten zeigt
ebenfalls diese erschreckende Kurve der Mark, die allmählich
ins Bodenlose sinkt. Dieser kann uns nur, wenn wir unsere
Einfuhr vermindern. Ueberflüssige Rohstoffe oder Fertig-
fabrikate, besonders Luxusgegenstände müssen aus unserem
Land ferngehalten werden. Vor allem aber müssen die
Leistungen Deutschlands gesteigert werden. Die unrationelle
Verteilung der Arbeit muß aufhören. Der deutsche Ar-
beiter muß seine Arbeit intensiver gestalten. Er wird es bald
an eigenen Geldbeutel spüren, daß er damit nur sich selber
hilft. Das beflegte Deutschland kann sich den Luxus
der Minderarbeit nicht mehr leisten. Die Führer der deutschen
Wirtschaft wie auch die Arbeiter müssen so viel Verantwortungs-
gefühl haben, um hier zusammengehend dem Vaterlande
zu helfen.

kannst?“ versetzte er grimmig. „Ich dachte, du hättest
genug gelernt, daß du jetzt nicht in Verlegenheit zu
kommen brauchst.“

Er hatte kein Mitleid mit seiner Tochter, von der
er so sehr ein gutes, teilnehmendes Wort erwartet
hatte, das ihn in seinen Sorgen auftrichtete. Statt
dessen überschüttete sie ihn mit kalten Vorwürfen, und
fast voll daß blickten ihre grauen Augen auf ihn, wäh-
rend ein böser Zug ihr Gesicht entstellte.

Ihr Weinen wurde so laut, daß ihre Mutter ins
Zimmer trat und besorgt fragte:

„Was ist denn, mein Marthchen?“

„Ach, Papa ist so schlecht zu mir.“ schluchzte sie.
„Er sagt, ich sei schuld, daß er unser Geld verlor.“

„Jetzt sei aber still, sonst vergesse ich mich noch!“
schrie Herr Hildebrandt erbost. „Ich habe gesagt, ar-
beiten soll sie! Geld verdienen soll sie! Denk an
Edith; die hat stets gewußt, was sie wollte. Die ist
jetzt kein raus! Sie verdient schönes Geld bei Tho-
mas u. Wagner.“

Da lachte Edith höhnisch auf.

„Ja, Edith, natürlich! Die wird einem immer
vorgehalten. Du hast ihr auch immer die Stange ge-
halten, die versteht sich eben einzuschmeicheln!“

„Ach was, jetzt hört mal auf! Jetzt wollen wir
vernünftig beraten, was nun werden soll. Ich bin
gerade in der Stimmung dazu! An dem Geschehenen
ist nun nichts zu ändern. Also, vor allem müssen wir
die Wohnung hier aufgeben!“

Frau und Tochter jammerten.

„Ja, aber wohin? Alle Welt zeigt mit Fingern
auf uns. Ins Viertel auf keinen Fall —“

„Den Gefallen will ich euch schon tun! Ich bleibe
selber nicht gern hier. Wir verkaufen den ganzen
Kram, in dem ein schönes Stück Geld steckt, und
ziehen in eine andere Stadt.“

Trotz allen Widerstrebens und aller Einwände der
beiden Frauen blieb es bei dieser Bestimmung.

Die Aussicht, daß sie in eine Familie als Stütze
der Hausfrau gehen sollte, machte Martha ganz fa-
mulus.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Zur Jahreswende!

Wieder ging ein Jahr vorüber! Sei dank, daß es zu Ende,
denn die Welt steht heute in der Stimmung an der Jahreswende.
Und das Jahr, das nun geschieden ist — wenn wir es recht erwägen,
uns nicht weniger als zufrieden war farg an Glück und Segen!

Als sein erster Morgen lagte, den wir noch Grund, zu hoffen,
aber, wer zu hoffen wagte, Resignation heut und betroffen.
Weiter trieb mit Riesenschwindigkeit das Jahr dem Abgrund näher
und es ließ die Zeitungsquelle er gehn und immer höher.

Nirgends nur ein blauer Schimmer von des Glückes Morgenröte!
Täglich, stündlich ward es schlimmer, immer nahen neue Nöte!
Diffrat, Differenzen in dem Haal, wie im Staate,
hier Konfuzen, dort Konfuzen aber nirgends Resultate!

Doch sein Schicksal ist besiegelt, es was nutzen jetzt noch Worte?
Einem neuen Jahre entgegelt sich Erdentales Pforte!
Neue Hoffnungen erwachen, neuerha! Nun sin' nicht länger.
Nichts ist noch gut zu machen, nichts als den Amtsvorgänger!

Gib uns wieder, was wir brauchen jedem sei sein Teil beschieden,
laß die Esen täglich rauchen, gib's Arbeit, Brot und Frieden!
Nach die Wangen rot halt blassewäge Sonne ab und Regen,
laute über's große Wasser endlich d Milliarden Segen!

Laß uns wieder billig reisen, laß's Dollar wieder fallen,
kehr zurück zu mäßigen Preisen, al Welt zum Wohlgefallen.
Laß uns schon zur Osterfeier konfuzen allerwegen,
daß die Hühner nicht mehr Eier na dem Dollarlande legen!

Sorge, daß du nicht verledest weitaus das Erdenleben,
walte so, daß, wenn du scheidest, wirst Dank das Glas erheben.
Sei auch diesem Blatte gnädig, daß in Beisehris auch weiter,
aller anderen Sorgen ledig, ihm die reue wahr!

Ernst Heiter.

Aus Laasphe um Umgegend.

Laasphe, 2. Januar. Im neuen Jahre den An-
sprüchen unserer Bestreben noch mehr als bisher gerecht werden zu
können, soll uns als eine ehrenvolle u gern erfüllte Pflicht gelten,
zu deren Durchführung wir nichts unversucht lassen werden. Um in
dieser Hinsicht auch künftig zweckentsprechend arbeiten zu können,
bitten wir alle unsere bisherigen geachteten Mitarbeiter, uns
diese treue Mithilfe auch im neuen Jahre nicht vorzählen, und
wollen. Aber auch an unseren alten Bekannten, dessen treuer An-
hänglichkeit wir in der gegenwärtigen haren Zeit so viel ver-
danken, richten wir bei dieser Gelegenheit die Bitte, uns die dankens-
werte wohlwollende Freundschaft, derhinsir uns bisher erfreuen
durften, im neuen Jahre nicht zu veran. Unsere diesbezügliche
Bitte lautet: Sind Sie mit unserem Vlle zufrieden, dann sagen
Sie es anderen, um dadurch für uns zu werden, sind Sie aber
ungut, dann sagen Sie es uns selbst, damit wir Abhilfe
schaffen können. Auf einer solchen Gegenseitiger Einstellung
zu einander hoffen wir auch im nummehrgekommenen Jahre allen
an uns herantretenden Wünschen gerecht werden und die bisherige
Beliebtheit unserer Zeitung noch fester als her fundieren zu können.

— Vom Januar. Der Januar ist im allgemeinen ein
freundlicherer Wintermonat als der Dezember. Zwar pflegt Kälte,
Schnee und Froßbildung ihm in besonderer Maße zu eigen zu sein,
denn „Wenn die Tage langen, kommt der Winter gegangen“, sagt
eine alte Bauernregel, und nicht mit Unrecht, wie die Erfahrung be-
weist. Dennoch sagt uns der Januar in ihm Maße zu. Erstens
gehört es zu seinen häufigen Eigenschaften Sonnenschein und klare
Luft in seinem Gefolge zu haben, beides Dinge, deren wir in der
trüben und dunklen Winterzeit weniger erfreuen können als zu
jeder anderen Jahreszeit. Sodann aber hofendem Januar jene eigene
Eigenschaft an, die er vor allen anderen Monaten des Jahres voraus
hat: der Beginn eines neuen Kalenderjahres! Alles, was wir nach
allhergebrachter Weise an das neue Jahr an neuen Hoffnungen und
Erwartungen knüpfen, begleitet uns vom ersten Tage des Januar ab
auf unserem Wege durchs neue Jahr. Und e braucht auch nur das
kleinste bißchen eines solchen verlässlichen Optimismus in Erfüllung
zu gehen, so genügt diese Tatsache schon, um uns den Januar noch
ganz besonders lieb und wert zu machen —

— Wetterregeln für Januar. Kälte, Frost, Schnee
und klare Witterung sind die Anforderungen, die der Landmann
an einen vielversprechenden Januar stellt. „Januar muß vor Kälte
knacken, — wenn die Ernte soll gut faden“ lautet die bekannteste

„Ach, Mama, Mama,“ jammerte sie, „wie kann ich
das, da ich doch so schrecklich nervös bin.“ Sie konnte
sich gar nicht beruhigen. „Und was wird Edith sa-
gen! Wie wird sie uns das gönnen die doch so
schlecht ist.“

Das war auch ein großer Kummer für sie: den
Gedanken, wie die verhasste Edith das aufnehmen würde.
(Fortf. folgt.)

Schaffende Kräfte.

Von H. H. H. H.

Alle Jahr um die Zeit, wenn die Menschheit der so-
genannten Kulturstaaten eine Atempause macht, weil sie nach
altem Brauch annimmt, daß auch die Zeit an dieser Wende
einen Augenblick zögere, um neue Kräfte zum Weiterstreben
zu sammeln, geht das große Hoffen durch die Welt: „Nun muß
alles besser werden. Nun stehen wir in einem neuen Jahre,
das alles wieder gutzumachen und nachzuholen hat, was das
vorige uns schuldig blieb.“ Auch in diesem Jahre ist das
Aufrauschen der Hoffungsflut zu spüren, trotz aller Wir-
nisse und Schreden, trotz der immer schlimmer werdenden Un-
sicherheit aller wirtschaftlichen Verhältnisse und des unja-
baren Glends im Mittelstand, vor allem bei allen geistigen
Arbeitern. Der Begriff des Sterbens des Mittelstandes
ist ja schon längst keine dichterische Ueberreibung mehr, son-
dern nüchterne Wahrheit. Jeden Tag gehen in Deutschland
Hundert, vielleicht schon Tausende, durch freiwilligen Tod
oder Entkräftung zugrunde, die zu anderen Zeiten ihrem
Volk noch lange wertvolle Dienste geleistet hätten. Haben
wir denn unter diesen Umständen ein Recht auf Hoffnung?
Ist es nicht Selbstbetrug, dieses Vertrauen auf die Zukunft,
auf das endliche Besserwerden, nur weil wir wägen, an
einem Abschnitt angekommen zu sein, und weil neues, wachsen-
des Licht den Januarschimmel zu erhellen beginnt, und weil
wir diesen Glanz so dringend brauchen, geradezu als
Lebensretter brauchen?

Genau, die Beschreibungen, die man unserm Volke machte, ohne
irgendwelche Erfüllungsmöglichkeiten in der Hand haben, „Freie
Freiheit, Brot“, sind zu blutigem Hoß geworden. Noch immer
wählen gerisene Kräfte im Innern des Landes, nagen an dem
bisherigen Staatsautorität, das wir glücklich wieder erreicht haben.

es zu Ende,
der Jahreswende.
es recht erwägen,
Blick und Segen!

Grund, zu hoffen,
ad betroffen.
in Abgrund näher
immer höher.

des Morgenröte
neue Rote!
Staate,
Neufallate!

jeht noch Worte?
Worte!
un' nicht länger.
Amisvorgänger!

in Teil befrieden,
rot und Frieden!
ab und Regen,
gen!

der fallen,
Wohlfallen.
en,
erkande legen!

leben,
das Glas erheben.
auch weiter,
!

Ernst Heiter.

egend.

Ja, die den An-
gerecht werden zu
sollte Pflicht gelten,
werden. Um in
arbeiten zu können,
Mitarbeiter, uns
ist vorenthalten zu
dessen treuer An-
Zeit so viel ver-
te, uns die dankens-
ge zu eigen zu sein,
ter gegangen", sagt
die Erfahrung be-
rätige zu. Erstens
menschen und klare
den, deren wir in der
ren können als zu
Januar jene eigene
des Jahres voraus
Nies, was wir nach
den Hoffnungen und
Tage des Januar ab
traut auch nur das
ismus in Erfüllung
den Januar nach

im allgemeinen ein
Zwar pflegt Ralte,
je zu eigen zu sein,
ter gegangen", sagt
die Erfahrung be-
rätige zu. Erstens
menschen und klare
den, deren wir in der
ren können als zu
Januar jene eigene
des Jahres voraus
Nies, was wir nach
den Hoffnungen und
Tage des Januar ab
traut auch nur das
ismus in Erfüllung
den Januar nach

Kalte, Frost, Schnee
die der Landmann
ai muß vor Kälte
utet die bekannteste

e, "wie kann ich
bin." Sie konnte
wird Edith ja
die doch ja

er für sie: der
aufnehmen würde.
(Fortf. folgt.)

se.

Menschheit der so-
nicht, weil sie nach
and an dieser Wende
zum Weiterleben
Welt: "Nun muß
einem neuen Jahr,
ollen hat, was das
em Jahre ist das
t, trotz aller Wir-
mer werden den An-
und des unsage
bei allen geistigen
des Mittelstandes"

reubung mehr, son-
gen in Deutschland
h freiwilligen Tod
eren Zeiten ihrem
et hätten. Haben
cht auf Hoffnung
n auf die Zukunft,
wir wähen, an
eil neues, wachsen-
beginnt, und weil
hen, geradezu als

ur Wille machte, ohne
and haben, "Freude
orden. Noch immer
ndes, nagen an dem
wieder erreicht haben,

Bauernregel, und eine andere versprei. "It kalt und klar die
Neujahrsnacht, — das ganze Jahr Freude macht". Dagegen
sind laue Witterung und Nässe des Jahres Schrecken, denn
"Bringt der Januar viel Regen, — dahin der Ernte Segen",
oder "Wächst im Januar das Gras wird der Sommer kühl
und naß". Andererseits ist jedoch auszuweichen starker Schneefall
nicht nach des Landmanns Gesichtswill er eine zu reichliche
Durchfeuchtung des Bodens verurteilt die später namentlich für
die Obstbäume wenig günstiglich ist.

— Der heutige Nummer hieser alljährlicher Wand-
fakeln der als Gratisbeilage bei. Ichten unsere Leser auf dem-
selben nur frohe und glückliche Tage verzeichnen haben!

— Laasphe, 2. Januar. Der vergang vom alten ins neue
Jahr vollzog sich in unserem Stad im ganzen in ruhiger Weise,
abgesehen von der üblichen, jedoch Vergleich zu früheren Jahren
erheblich abgeschwächten Knallerei. "Streichen" und Feuer-
werkskörper, da das Schießen Gewehren diesmal erspart
war. Von Ausbreitungen ist realiterweise nichts bekannt
geworden. — Der Sylvestergotttag war sehr gut besucht, eine
Erbauung war auch das reichhaltigste Glöckchengläute. —
Möchten die Glöckchen ein Jahr erklingen haben, das dem deutschen
Volke ein solches des beginnenden inneren Wiederaufbaus werden
möchte!

— Selbstvertrauen, dem wenigen, was der Mensch
unabhängig von Reichtum und sein eigen nennen darf, gehört
Gesundheit und Selbstvertrauen. Diese beiden Schätze, die bis zu
einem gewissen Grade sich gegig bedingen, denn der Kranke
kann aus begreiflichem inneren Unbehagen seiner körperlichen
Schwäche leicht Mangel an Sperrtrauen erleben —, diese beiden
Schätze vermögen dem Mensch weiter vorwärts zu helfen als
alles Geld und Gut. Denn nicht der Mensch einen festeren
Halt im Lebenskampf, als ein begangenes Selbstvertrauen. Und
in seiner Zeit hätte der Mensch das Haltes mehr bedurft, als in
der gegenwärtigen, aus den zu geratenen Augenblickslage. Wer
im heutigen Trubel der Dingen Mut verliert, um sich durchzu-
beissen, der ist rasch erledigt! Die Ereignisse fluten über ihn hin-
weg. Mag man auch hier um's Halbes und zu Fall kommen —
solche Fehlschläge sind noch mander versagt geblieben, der erst
und zweckbewußt seinem Ziele strebt. Aber erst das Durchhalten
und Aushalten trotz allem ngt den Menschen wieder fest auf
die Beine und ermöglicht es, wenige Wochen später auf Schwie-
rigkeiten, die ihm zuerst urwindlich und himmelhoch erschienen,
mit lächelnder Gelingsglaubensurschau. Darum: Lebensmut
und Selbstvertrauen! Nicht für den einzelnen, sondern für das
ganze Volk tut diese Lebensge not, dann können und werden wir
nicht zu Grunde gehen, wasimmer auch das Schicksal noch für uns
vorgezeichnet haben mag.

— Wichtige Aentungen in der Invaliden-
versicherung. Eine johl für Arbeitgeber wie Arbeitnehmer
und Selbstversicherte wichtige Aenderung der Reichsversicherungs-
ordnung tritt mit dem 1. Januar 1923 in Kraft. Die bisherigen
Sohnklassen A bis N der Invalidenversicherung fallen fort.

Nach der Höhe des Arbeitsverdienstes werden für die
Versicherten folgende Lohnklassen gebildet:

Lohnklasse	1 bis 720 Mk.	Wochenbeitrag 10 Mk.
Lohnklasse 2	von 720 bis 1440 Mk.	Wochenbeitrag 20 Mk.
Lohnklasse 3	1440 " 2880 "	" 30 "
Lohnklasse 4	2880 " 5760 "	" 40 "
Lohnklasse 5	5760 " 7200 "	" 50 "
Lohnklasse 6	7200 " 10800 "	" 65 "
Lohnklasse 7	10800 " 14400 "	" 85 "
Lohnklasse 8	14400 " 21600 "	" 110 "
Lohnklasse 9	21600 " 32400 "	" 145 "
Lohnklasse 10	32400 " 43200 "	" 180 "
Lohnklasse 11	43200 " 57600 "	" 225 "
Lohnklasse 12	57600 " 72000 "	" 270 "
Lohnklasse 13	72000 und darüber	" 320 "

Versicherungsfrei, wer Invalid ist oder wer eine Invaliden-
Witwen- oder Witwenrente nach den Vorschriften dieses Gesetzes
oder eine Witwenrente nach den Vorschriften des Angestelltenver-
sicherungsgesetzes bezie. Auf seinen Antrag wird von der Ver-
sicherungspflicht aus freit, wer Ruhegeld aus der Angestellten-
versicherung bezieht. Für die Zeit vom 1. Januar 1923 an dürfen
nur die auf Grund des Gesetzes ausgegebenen neuen Beitrags-
marken verwendet werden. Die alten nicht mehr gültigen Beitrags-
marken können binnen zwei Jahren nach Ablauf ihrer Gültigkeits-
dauer bei den Markterkäuferstellen gegen gültige im gleichen Geld-
wert umgetauscht werden.

und wollen das stliche Mael unseres Volkes beunruhigen. Noch
immer, und stärker als früher, bereichert sich die Raubgier unserer
Feinde an unserm abstreifbaren Eigentum und entzieht uns ein
Recht nach dem andern, weil über den Verfall der Vertrag hinaus.
Und doch: Eins ist größtes Wunder, auf das die Weltgeschichte
vielleicht noch nach Jahrhunderten hinweisen wird, ist der ganz er-
staunliche Gesundheitswille des deutschen Volkes! Dieser Wille ent-
spricht der Ungeheuerlichkeit und dem gefunden Fühlen der deut-
schen Familie dem Sinn für Ordnung, Recht und ein ge-
wisses festes Gesetz, der hier wurzelt. Vor allem ist es auch der
auf Erhaltung gerichtete Sinn der deutschen Frau,
der hier mitwirkt. Die still waltenden Kräfte innerhalb der Familien
mit ihrer gähen Arbeitsamkeit, ihrem Sparttrieb, ihrem Sinn
für Zucht und Etie, helfen stetig und sicher unsern Volksgenossen von
den gefährlichen Auswüchsen der Revolutionszeit zu befreien. Auch
die jetzt nachrückende Jugend kommt schon mehr und mehr zur Be-
sinnung. Ein großer Teil steht schon ein, daß Ehrfurcht vor mensch-
licher Größe und vor Kulturwerten der Vergangenheit, sowie histo-
risches Denken nicht gleichbedeutend mit "Reaktion" ist, daß man sehr
national gelassen sein kann und doch in den Bewegungen und den
schaffenden Kräften unserer Zeit viel mehr die froh zu begrüßenden
Anfänge und Keime einer neuen, als die Ueberbleibsel einer vergan-
genen Epoche erblicken kann, und das Zentrum unerschütterlicher Werte,
sei es durch Entfernung aller künstlerischer Höhezeichen oder durch
zu Tode Sozialisierung gut gehender Betriebe, noch nicht Fortschritt
bedeutet, sonst müßte der alles zerschlagende Anarchismus der vor-
geschrittenen Mensch sein.

Der erhaltende Sinn der deutschen Familie muß aber
noch viel mehr um sich greifen, um zur Gesundung zu füh-
ren, daß wir die Arbeit nicht mehr als unfreie Ware,
sondern als Bindeglied zwischen Arbeitgeber
und Arbeitnehmer betrachten, als gemeinsamen Dienst am
Ganzen. Wenn das neu begonnene Jahr uns wirklich vor-
wärts und aufwärts bringen soll, müssen wir endlich Ernst
machen damit — in allen Lagern! —, daß wir nicht mehr in
Zwietracht geraten in Angelegenheiten, die zunächst Neben-
sachen für uns sind, sondern müssen, wie die Gewerkschaften in
ihrer Umgebung zur Schulfrage getan haben, anfangen,
uns außerpolitisch einzufühlen. Wir werden dann klar er-
kennen, daß keine innerpolitische Regelung irgendeiner Frage
uns etwas helfen kann, solange der Versailles Ver-
trag ungehoben oder gründlich ge-
ändert ist. Das neue Jahr darf keine andere Aufgabe
kennen als diese, Männer und Frauen aller Schichten müssen
sich für sie einsetzen, damit das Jahr 1923 hoffentlich einmal
das Befreiungsjahr Deutschlands heißen möge!

— Der Goldankaufspreis der Post ist in dieser Woche
unverändert: das 1000fache für Gold, das 600fache für Silberrgels.

Erntedank, 2. Januar. Die heiligen Tage sind vorbei.
Der Schluß derselben wurde durch Glöckengeläute und Knallerei in
allen Straßen zum Ausdruck gebracht. Vielen wird die Lust zum
Feiern bei den heutigen Verhältnissen vergangen sein. Wer einiger-
maßen überlegt und darüber nachdenkt, in welcher Lage wir uns
befinden und welche Zukunft uns noch bevorsteht, der kann nicht
fröhlich sein, wie das in den heiligen Tagen vor dem Kriege der
Fall war. — Doch dürfen wir nicht mutlos werden und verzagen,
dann kommen wir erst recht nicht weiter. Dies ist auch nicht deutsche
Art! Wir wollen fest und treu zusammenhalten und mit Mut
und Entschlossenheit in das neue Jahr hinein treten. Schlimmer
als das vergangene Jahr kann das neue Jahr wohl nicht werden.
Das sei unser Hoffungsstern.

Erntedank, 30. Debr. Die gestern besandigte Gesell-
schaft des Kreisverbandes hatte wiederum zahlreichen Besuch
aus allen Ortschaften des Kreises hierher geführt, jedoch die weiten
Hallen des Schulgebäudes von Freunden und Förderern gefüllt
waren. Die Ausstellungsleitung hatte auch diesmal dafür gesorgt,
daß die Besucher erfreut und erheitert über alles das waren, was
ihnen hier geboten wurde. Wegen Verhinderung des Herrn Vor-
sitzenden, hielt Herr Lehrer Kleine-Kinke kurz nach 10 Uhr eine
Ansprache an die Versammelten, die leider von den Herren Hähnen
und Gänserichen mitunter recht unbehaglich unterbrochen wurde. Herr
Kleine begrüßte die Erschienenen und wies sie herzlich willkommen.
Er sprach zunächst der Gemeindeverwaltung Erntedank den Dank
der Leitung für die bereitwillige Ueberlassung der Räumlichkeiten in
der Schule für die Ausstellung aus. Ferner dankte er den Herren
von der Leitung, insbesondere dem Geschäftsführer Herrn Lehrer
Floh für die große und unermüdete Arbeit, die sie bei der
praktischen und geschmackvollen Einrichtung der Ausstellung geleistet
hätten. Der Vorstand habe sich deshalb für die Wahl der sog.
heiligen Tage für die Ausstellung entschlossen, weil einer alten Sitte
gemäß in diesen Tagen im allgemeinen die Arbeit ruhe, um sich
für die bevorstehenden Arbeiten des neuen Jahres zu stärken. Aber
auch die Wahl des Lokals sei schon aus dem Grunde eine glückliche,
weil in diesem die Jugend zu Menschen erzogen und das Gefühl der
Zusammengehörigkeit lebendig erhalten werde. Dies sei auch mit
ein Hauptgrund zu der Ausstellung selber. Durch derartige Ver-
anstaltungen sollten die Menschen zum Zusammenhalt und Zu-
sammenhalten veranlaßt werden. Nur dadurch sei es möglich, unser
darniederliegendes Vaterland wieder hoch zu bringen. Deutschland
könne und dürfe nicht untergehen, und in diesem Sinne bitte er,
miteinander das Lied: Deutschland über alles! anzustimmen, was
stündig geschah. Hierauf erklärte er die Ausstellung für eröffnet.
Bei dem nun folgenden Rundgang durch die Ausstellungsräume
konnte man mit wahrer Freude feststellen, was im Laufe der kurzen
Zeit des Bestehens des Verbandes auf dem Gebiete der Gesell-
schaft geleistet worden ist. Wahre Prachtexemplare kamen da zur Schau,
und man hatte den Eindruck, als ob der eine den andern übertreffen
wollte. Wir wagen es deshalb auch nicht, ein eigenes Urteil abzu-
geben, um uns nicht den Vorwurf der Unkenntnis machen zu lassen.
Eine Anzahl erster Preise konnte man feststellen, darunter fielen auch
einige nach Erntedank. Aber das dürfen wir wohl unbestritten
einigen und dem Förderer beistimmen, wenn er die Leistungen des
Geschäftsführers Herrn Floh besonders hervorhebt. Außer Land-
seidewebst fand man auch prachtvolles Wassergesäß und ein mächtiges
Erntedank, welches Herr Floh Bonhof ausgestellt hatte. Alle Besucher
waren über das Gesehene hoch begeistert und der Erfolg dieser
Ausstellung dürfte nicht ausbleiben, was im Interesse des ganzen
Kreises liegen dürfte.

Erntedank, 2. Jan. Bei der letzten Viehzählung im
Ante Erntedank wurden in den einzelnen Ortschaften gezählt:

	Pferde	Rindvieh	Schafe	Schweine	Ziegen	Federhühner	Vögel
Amthausen	1	99	26	35	15	171	—
Benke	—	118	12	27	—	86	—
Erntedank	41	548	107	453	242	2434	56
Feudingen	23	479	51	330	240	1441	41
Großbach	1	62	16	17	2	55	12
Obernborf	—	167	44	81	48	415	13
Rüdershausen	—	123	26	69	48	351	—
Rüppershausen	1	141	56	54	26	294	5
Schmieder	25	234	51	159	17	607	12
Steinbach	2	76	25	27	10	107	—
Wolfsdorf	2	158	19	47	23	182	3
Wolfsdorf	1	78	28	25	10	119	2
Zinje	1	75	18	27	3	182	7

Bei den Pferden sind die Fohlen, beim Rindvieh Kälber, Kinder
und Kälber, bei den Schweinen Eber und Mutterschweine und bei
den Ziegen die Zuchtböde in dieser Aufstellung einbezogen.

Hilfenbach, 30. Dez. Die „Hilfenbacher Zeitung“, die ja
eben ihren 25. Jahrgang vollendet, ist auch ein Opfer der Not ge-
worden und steht mit dem heutigen Tage ihr Erscheinen ein.

Vermischtes.

□ **Uralter Wein.** Der älteste Wein der Welt
wird, wie die Gartenlaube mitteilt, in dem berühmten
Weinmuseum zu Speier, welches dem dortigen geschicht-
lichen Museum angegliedert ist, aufbewahrt. Der Wein
ist dickflüssig und befindet sich in einer sehr gut erhal-
tenen römischen Flasche, die aus dem dritten nachchrist-
lichen Jahrhundert stammt und in der Umgebung von
Speier gefunden wurde. Die Flasche ist von zylindri-
scher Form, die sich nach dem Boden zu etwas ver-
jüngt. Sie ähnelt stark unsern heute im Weinhandel
gebräuchlichen Literflaschen. Der nun 17 Jahrhunderte
alte Wein ist natürlich nicht mehr genießbar. Das Spei-
erer Weinmuseum birgt übrigens noch viele Speu-
ren aus dem Altertum, als die Römer in den süddeutschen
Gauen schalteten und walteten. Zahlreiche Römerrunde
beweisen, daß in den ersten Jahrhunderten nach unserer
Zeitrechnung in Süddeutschland, namentlich in der
Pfalz, ein reger Weinbau getrieben wurde.

□ Eine Bombe explodierte am Eingang zum ita-
lienischen Konsulat in Lissabon. Es wurde nur un-
bedeutender Schaden angerichtet. Ein in der Nähe des
Latorates vorgeschobener Brief läßt vermuten, daß das
Attentat gegen den Faschismus sich richten sollte.

— **Der Spürsinn der Tiere.** Dieser Tage ging
durch die Presse die Nachricht, der Bulle eines Bauern-
hofes bei Krothen in Kurland hätte durch sein auffäl-
liges Benehmen den Hirten auf eine Stelle aufmerk-
sam gemacht, wo, wie sich beim Nachgraben zeigte, ein
verstorbenes Mensch begraben lag. Man fand hier einen
seit Tagen verschwundenen Litauer Einwohner Karl
Salminsch vor, der bereits vermisst worden war. Die
Entdeckung der Leiche führte auch zur Entdeckung des
Täters. Das 27 Jahre alte David Gailis, der ver-

haftet werden konnte. Es ist nicht der erste Fall, wo
Rühe eine menschliche Leiche aufspürten. Man wird
sich erinnern, daß vor etwa 15 Jahren auf einer Weide
im pommerischen Kreis Schlawe ein toter Unbekannter
ausgegraben werden konnte, weil die Kühe sich rasend
zeigten und gerade diese noch mit frischem Gras bewach-
sene Stelle mieden. Sie gingen häufig um die Stelle
und machten durch ihr Verhalten den Hirten mutig.
Im Hefischen ist es Wildschweinen zu danken gewesen,
daß ein Verschollener aufgefunden wurde. Sie hatten
ihn an die Oberfläche gewühlt. Es war nicht festzu-
stellen, ob es sich hier um einen Mord handelte. Der
Fall liegt Jahrzehnte zurück. Hier haben die Wild-
schweine aber wohl nicht Spürsinn gezeigt, sondern der
Hund ist wohl lediglich auf ihre den ganzen Waldbo-
den durchsuchende Tätigkeit zurückzuführen. Man spricht
den Hund großen Spürsinn nach. Doch liegen nur
wenige Fälle vor, daß Vergrabene Leichen von Hun-
den aufgespürt wurden. Hunde haben rote meistens
nur dann gefunden, wenn sie unmittelbar unter der
Erde lagen oder nur in Buschwerk und Moos vergraben.
Mehr oder weniger werden alle Tiere größeren
Spürsinn für vergrabene Leichen zeigen, da ihre Ge-
wahrnehmen besser arbeiten wie die der Menschen und
Verwesungsgeruch die Tiere beunruhigt.

Humoristisches.

— **Sein Retord.** Drei angefehene Bürger einer Stadt kamen
zusammen und sprachen von der Vergangenheit. „Eine zu prahlen“,
sagte der eine, „kann ich mich als Beispiel dafür hinstellen, was Ausdauer
und Fleiß vollbringen. Als ich in unsere Stadt einzog, da hatte ich nur
5 Mark in meiner Tasche, und heute bin ich ein sehr begüterter Mann.“
— „Ich glaube, daß mein Schicksal doch noch erhaltener ist“, erklärte
der zweite. „Als ich hierherkam, nannte ich nichts mein eigen, als die
Kleider, die ich auf dem Leibe trug, und heute zählt man mich zu den
angesehenen Bürgern.“ — „Das ist aber noch gar nichts gegen mich“,
sagte der dritte. „Ich hatte noch viel weniger, als ich in dieser Stadt er-
schien.“ — „Wie ist das möglich?“ fragten die beiden anderen. — „Ich
bin hier geboren.“

— **Unpassung.** Frau (im Begriffe fortzugehen zum Dien-
st mädchen): „Falls während meiner Abwesenheit Besuch kommen sollte, so
sagen Sie, die Frau Rat werde sehr bedauern, sie ist ins Wohnkassen-
französisch gegangen.“

— Auch im Tierpark Hagenbeck gab es neulich große Revolution.
Die Kamäle richteten an den Reichstag den Antrag, ganz Deutschland in
eine Wüste zu verwandeln. Das sei nach ihrer Auffassung der einzig
vollkommene Zustand. Sie wählten eine Abordnung aus ihrer Mitte,
die den Antrag überbringen sollte. Diese Abordnung nannte sich Kamel-
Part-Deputation, abgeleitet: K. P. D.

Federbetten

unter Verwendung erstklassiger Inletts
sowie bester Qualitäten Füllfedern
in verschiedenen Preislagen sofort lieferbar.

Meier Scheuer

Laasphe Bahnhofstr.

Aussteuer-Artikel

An die umgehende Zahlung der Krankenkassen-
Beiträge für den Monat Dezember wird erinnert. In-
folge Erhöhung ab 27. 11. 22 haben auch sämtliche Per-
sonen, die ihre Beiträge bereits bis Ende Dezember ent-
richtet hatten, Nachzahlungen zu leisten.
Laasphe, den 2. Januar 1923.

Zahlstelle.

Fuhrwerksvereinigung für Laasphe u. Umgegend.

Infolge der anhaltenden
Steigerung der Futtermittel,
Schmiedelosten und Abhne
werden die Fuhrpreise
ab 1. Januar 1923 um
25 Proz. erhöht.

Die Landwirtsch. Ein- u. Verkaufsgenossenschaft für Laasphe u. Amt Banse

hat Kali u. Rainit
abzugeben. — Thomasmehl
und schwefels. Ammoniak
treffen in Kürze ein

Melassefutter

hat abzugeben
Bwe. Ehr. Ducharbt,
Laasphe.

Mädchen,

das mit Vieh umgehen kann,
wird für sofort gegen guten
Lohn gesucht.
Frau Heinrich Wich,
Laasphe, Bahnhofstr.

Bekanntmachung.

Die Benutzung der Bullen
wird von heute ab gesperrt.
Erstens wegen Regelung des
Gehaltes, zweitens weil mir
die Wohnungs-Kommission
im unteren Hause 6 Zimmer
aufgeschrieen, dabei den Auf-
hall mitgerechnet hat. Ich bin
deshalb genötigt, die Bullen
zu verkaufen und meine zwei
Betten und die Möbel im
Aufhall aufzustellen.
In der Freitags-Nummer
werde ich die Angelegenheit
ausführlich zur Kenntnis der
Öffentlichkeit bringen, da ich
bis jetzt krankheitshalber dazu
nicht in der Lage war.

Heinrich Wich sen.

Kontoristin

flotte Maschinenschreiberin,
s o f o r t g e s u c h t.
Angebote erbeten unter
D. F. 90 an die Exp. der
Wittig. Ztg.

Korbseffel für Kranken

gesucht. Zu
erfragen in der Geschäftsstelle.

Bericht über die Sitzung des Freistages.

Verleburg, den 18. Dezember 1922

Anwesend sind unter dem Vorsitz des Landrats Dr. Krechmar die Kreistagsabgeordneten: 1. Frhr. v. Wittgenstein, 2. Gemeindevorsteher Weiland, 3. Gemeindevorsteher Weber, 4. Otto Schäfer, 5. Gemeindefiskalk. Renner, 7. Gast- und Landwirt Nauenbach, 8. Heinrich Mengel, 9. Karl Simper, 10. Georg Hüdel, 11. Direktor Hopp, 12. Profurist Grund, 13. Jakob Schäfer, 14. Georg Frank, 15. Eward Feige, 16. Vezrer Cossing, 17. Kaufmann Borg haus, 18. August Bald, ferner die Kreisaußsukhtmitglieder Weiland, Kühn, Hor ung, Dellori, Vels. — Der heutige Kreistag des Kreises Wittgenstein, zu welchem sich die obenangeführten 18 Kreis tagsabgeordneten eingefunden hatten und der mit ein beschlußfähig war, wählte zum Schriftführer den Kreisaußsukhtsekretär Seibel, zur Vollziehung der Niederschrift die Kreis tagsabgeordneten Simper, Hüdel und Weiland, präste die Form der Einberufung, erkannte die Dringlichkeit der Sitzung an und erklärte sich mit Abfägung der Tagesfrist einstimmig einverstanden. Vor Eintritt in die Tagesordnung weist der Vorsitzende auf das Eingefand in Nr. 143 des Wittgensteiner Kreisblatts vom 6. Dezember hin, bezeichnet die von dem Schreiber erwähnte Nachrichtenquelle, dergufolge hauptsächlich die linkslebenden Parteien für die Bewilligung der Steuer auf die nichtgemerkten Schladungen bemht gemelt sein sollen, als völlig unzuverlässig. Die Bedenken gegen diese Steuer seien auf der einen wie auf der andern gleich stark gewesen. Auf allen Seiten habe man sich indessen der großen Finanznot, die infolge der Geldentwertung, über die Kreisverwaltung heringebrochen sei, und der Verantwortung, für die Abfägung zu sorgen, nicht verschließen können. Die finanzwirtschaftlichen Beschlüsse des Kreistages vom 29. November könnten nur als ein Ganzes zutreffend gemekt werden, und wer hier unvoreingenommen zu lesen verstände, müsse an der starken Vorausbelastung der Grundsteuer und an der dadurch bewirkten erheblichen Entlastung der Gebäude- und Gewerbesteuer das einmütige Bestreben des Kreistages erkennen, die Verbrauchergemeinden zu schonen und damit denjenigen Kreiseingefassen, die von der Hand in den Mund leben müssen, die Steuerlast zu erleichtern. — Der Kreistag billigt einstimmig die Ausföhrungen des Eingefandis als eine Parteinahme des Kreisblatts gegen seine Faktion. Mit dem Charakter eines amtlichen Kreisblatts sei eine derartige Parteinahme nicht zu vereinbaren. Sobann bittet der Vorsitzende nach folgende Punkte (1 und 2) auf die Tagesordnung zu legen, was einstimmig angenommen wird.

1. Bericht des Kreisausschusses über die bisherigen Verhandlungen wegen Anlauf oder Anpachtung von Steinbrüchen und Anschaffung einer Steinsklagmaschine. Der Kreistag nimmt von dem Ergebnis der in Ausführung seines Beschlusses vom 29. November 1922 getätigten Verhandlungen des Kreisausschusses und von den schriftlichen Vorlegungen des Herrn Provinzialbaurats Stapelmann Kenntnis. Bei der Ausprache werden auf der rechten erhebliche Bedenken einmal gegen eine Beteiligung des Kreises an der Beschaffung eines Saftkraftwagens zur Beförderung des im Kreise gewonnenen Kleinfahrs zur Verwendungsstelle geltend gemacht. Bei der außerordentlichen Höhe der Betriebskosten eines Kraftwagens (Betriebsstoff, Gasseure, Reparaturen, Versachten vom Standort zum Bruch usw.) könne eine Wirtschaftlichkeit nicht erwartet werden. Ferner sei auch eine Beteiligung des Kreises an einem der Steinbrüche in Anlehnung der neuen Anlagen (Erwerb, Aufstellung und Betrieb einer Steinsklagmaschine usw.) sehr bedenklich. Es sei daher zu überlegen, ob nicht der ganze Plan von vornherein abzuhängen sei. Demgegenüber betont der Vorsitzende und die Anse die Notwendigkeit, kein Mittel unversucht zu lassen, um für eine rechtzeitige Verabminderung der immer drückender werdenden Straßenunterhaltungskosten durch Rugbarmachung neuerzeitlicher Erzeugnisse zu sorgen. Ein Antrag Grund, die weitere Verarbeitung einer Kommission, bestehend aus dem Vorsitzenden, den Abgeordneten Borchhaus, Renner, Frhr. v. Wittgenstein und dem Kreisausschussmitglied Hornung, zu übertragen und erforderlichenfalls dem nächsten Kreistag Vorlage zu machen, wird mit allen gegen 1 Stimme bei 1 Stimmenabhaltung angenommen.

2. Beteiligung des Kreises an der Rheinlandspende. Seit 4 Jahren leidet die rheinische Bevölkerung unter dem Druck der Besetzung. In allen Provinzen werden jetzt Sammlungen veranstaltet, um dem Rheinland durch die Tat einen Beweis herzlichster brüderlicher Anteilnahme zu geben. Aus der Provinz Westfalen sollen etwa 20 Millionen Mark gespendet werden. Von diesen hat die Großindustrie im Kohlenrevier etwa die Hälfte übernehmen. In Anerkennung an den Verteilungsschlüssel der Provinzialsteuern entfallen auf den Kreis Wittgenstein rund 30 000 M. Auf Anfrage des Vorsitzenden erklärt sich Kreisstadtagg. Hr. v. Wittgenstein als Vorstandsmitglied des Wittgensteiner Arbeitgeberverbandes bereit, für seine Verlon bei seinem Verbande dafür einzutreten, daß dieser etwa die Hälfte des Betrages dem Kreise überweisen werde — ein Vorschlag, das auch in anderen sächlichen Kreisen der Regierungsbüro geband- worden soll. Der Kreistag tritt einmütig den Ausführungen des Vorsitzenden bei und bemilligt die Spende von 30 000 M. Der Beitrag des Arbeitgeberverbandes ist in dieser Summe enthalten. — Dierauf wird die für heute vorgesehene Tagesordnung in öffentlicher Sitzung wie folgt erledigt:

1. Erhöhung der Höhe der Kreisbergnützungsteuerordnung. Die Vorlage des Kreisaußschusses wird einstimmig angenommen. A. 1. Der § 8 Abschnitt d erhält folgende Fassung: d) Die Steuer wird für die einzelne Karte auf volle Mark-Beträge nach oben abgerundet.
2. Die Steuerhöfe des § 15, mit Ausnahme derjenigen der Ziffer 13 Abschnitt a, werden auf das fünffache erhöht. §. 15 Ziffer 13 Abschnitt i erhält folgende Fassung: a) wenn für den Eintritt über die Benutzung erhoben wird: bis zu 5 M. = 1 M., für jede angefangenen Zeileinfassung in Kraft. Der Kreisaußschuß wird ermächtigt, Änderungen, die von der Aufsichtsbehörde gefordert werden, selbständig vorzunehmen.

2. Aufhebung der Kautionspflicht für den Kreiskommunalkassen-
rendanten. Die Kautionspflicht wird aufgehoben. Einstimmig.

3. Beitritt des Kreises zum Elektroverband Mitteldeutschland (Vorlage 2) und 4. Übernahme der anteiligen Haftung bis zur Höhe von 24 1/2 Millionen Mark am Großkraftwerk Main-Wefer in Vorken. Vorlage 1. Der Vorliegende begrüßt den inzwischen einmütig beschlossenen im geschäftsführenden Auschuß des Elektroverbandes Mitteldeutschland G.m.b.H. Herrn Vondrat v. Pappenheim-Cassel und dankt ihm für sein Erscheinen. Vondrat v. Pappenheim nimmt darauf das Wort zu eingehenden Ausführungen über die Entwicklung der Stromversorgung im gesamten staatlichen Stromverbrauchsgebiet seit dem Bau der Oberaltperre bei Demfurt: Die Notwendigkeit eines engen Zusammenflusses der aus dem staatlichen Netz versorgten Stadt- und Landkreise zu einem lebenskräftigen Verbände sei mehr und mehr Bedürfnis geworden. Nur ein solcher Verband könne die Interessen der Abnehmer gegenüber dem Staat nachdrücklich vertreten. Auch der Staat habe ein Interesse an dem Vorhandensein eines großen Vertragsgegners, mit dem er schneller unterhandeln könne als mit einer Vielzahl kleiner Verbände. Er habe dies dadurch anerkannt, daß er 49 der 100 Kreise der von ihm erworbenen Gewerkschaft Ansbach in Vorken dem Elektroverband zur Verfügung gestellt und damit die vollberechtigte Beteiligung des Verbandes am Betriebe des Großkraftwerkes Main-Wefer in Vorken ermöglicht habe. Der Elektroverband Mitteldeutschland G.m.b.H., dem auch das Kommunale Ueberlandwerk Wittenfels G.m.b.H. bereits angehöre, habe infolgedessen zu schwerfällig gearbeitet, denn jede neue finanzielle Belastung mache die vorherige Zustimmung der Kreistage und städt. Ämterkassen in sämtlich an angeschlossenen 35 Stadt- und Landkreisen notwendig. Deshalb solle er jetzt auf Grund des Zweiverbandesgesetzes vom 19. Juli 1911 in einen kommunalen Zweiverband umgebildet, also in Zukunft eine Personlichkeit des öffentlichen Rechts werden. Der nach dem Gesetz zu bildende Verbandsauschuß habe eine dem Kreisstag verlässliche Stellung. Er könne die ihm angeschlossenen Stadt- u. Landkreise bis zur Grenze der von ihnen übernommenen Haftung ohne weiteres verpflichten. Zwar entginge den Verbandmitgliedern damit ein Teil ihrer Selbständigkeit. Die Weiterleitung und Bewirtschaftung der elektrischen Arbeit, insbesondere die Preisregelung für den abgegebenen Strom, bleibe infolgedessen der selbständigen Entscheidung der Verbandsglieder überlassen. Die Schaffung des Elektroverbandes sei zudem in dieser Zeit der steigenden Einschränkung der Selbstverwaltung ein tatkräftiges Befehnis, daß die Kommunalverwaltungen nicht weilsen seien, sich einem staatlichen Bürokratismus auszuliefern. — Vondrat v. Pappenheim gab sodann eine Darstellung der einzelnen Arten von Erzeugungsstätten, welche jetzt das staatliche Netz speisen. Das Nebeneinanderwirken von Flußkraftwerken, Staumwerken und Dampfkraftwerken sei zu einem außerordentlich glücklichen System ausgebildet, das es ermöglichte, jede Kraftquelle zur rechten Zeit voll auszunutzen. Der Vortragsende erläuterte diese Ausführungen anhand einer Zeichnung, die die Kurve einer Tagesbelastung wiedergibt. Das im Bau begriffene Großkraftwerk in Vorken füge den letzten Stein in dieses sinnreiche Mosaik. Auch liege Vorken sehr geographisch günstig zu den anderen Erzeugungsstätten. Das Braunkohlenorkommen der Gewerkschaft sei zudem von überraschender Mächtigkeit und die Rohle selbst von ausgezeichnete Beschaffenheit. Man müsse dem Staat dankbar sein, daß er gerade noch zur rechten Zeit dieses Feld erworben habe; denn der Hunger nach elektrischer Energie wachse und wachse infolge der Abwanderung der Industrie aus m besetzten Gebiet und infolge des immer brüskender werdenden ohlenmangels ständig weiter. Ein auf Braunkohle aufgebautes stützungsfähiges Kraftwerk könne allein die Gewähr bieten, daß Störungen im staatlichen Netz, wie sie vor 1 und 2 Jahren immer wieder vorgekommen waren, ausgeschlossen blieben. Die Kosten der Erbauung des Großkraftwerkes beliefen sich zwar in die Milliarden. Darum rufen aber die Verbandsglieder von der Beteiligung nicht ablassen; an bezahlen müßten die Stromabnehmer die Ausbaurkosten in Gestalt des Strompreises doch, nur im Fall der Beteiligung aber dürfen mitprechen. Der Beteiligungsvortrag mit dem Staate setze in den wichtigsten Fragen Zweidrittel-Mehrheit vor, so daß der Staat seinen 51 Anteilen den Elektroverband nicht an die Wand drücken könne. Ob es infolgedessen dem Verbands bei dem Steigen der Ausbaurkosten möglich sein werde, seine 49 Anteile zu halten, sei fraglich. Er gebe gewisse Möglichkeiten, die Lasten durch Beteiligung privaten Kapitals, insbesondere des Auslandes, zu erleichtern. Er sei aber ein rter Gegner derartiger Beteiligung; denn die Erzeugung elektrischer Energie und ihr Abfluß sei es wichtiges Gebiet der kommunalen und Staatswirtschaft wie kein anderes. Zum Schluß empfahl Redner dem Kreisstag die Annahme der beiden Vorlagen. Der Vortragsende erläuterte in kurzer Zeit folgende Punkte:

Der Vorsitzende erläuterte in kurzen Ausführungen, daß nach dem Verbandsgesetz nur Gemeinden, Selbstverwalter, Amtsverbände, Kreis- und Kommunalverbände, d. h. also nur Körperschaften des öffentlichen Rechts, Mitglieder eines Zweverbandes sein können, nicht aber ein Kommunal- oder Landesoberhaupt wie das unsrige, das die privatrechtliche Form G. m. b. H. angenommen habe. In diesem Falle müsse der Kreis als Landesoberhaupt Verbandsmittglied werden. Anschließend gibt der Vorsitzende die Stellung des Aufsichtsrats des Kommunalen Landesoberhauptes Wittenstein G. m. b. H. bekannt: Der Aufsichtsrat bitte den Vorstand, dem Elektro-Zweverband Mitteldeutschland beizutreten und anteilige Haftung am Großkraftwerk Main-Weier in Werra in Höhe von 24½ Millionen Mark zu übernehmen. Er bitte, dafür zu erklären, daß die Vorteile, welche dem Kreiskommunalverband als Mitglied des Elektro-Zweverbandes Mitteldeutschland erwachsen, dem Kommunalen Landesoberhaupt Wittenstein G. m. b. H. zugutekommen. Er erkläre sich ausdrücklich damit einverstanden, daß die Geschäftstätigkeit der Gesellschaft dem Kreiskommunalverband Wittenstein gegenüber zu dessen Schadloshaltung verpflichtet zu Anerkennung dessen, der Preis, nicht nur in diesem Falle, sondern auch schon bei der Gründung der Gesellschaft und bei der letzten Lebensabschlußhaftung in Höhe von 10 Millionen Mark in ganz besonderem Maße die Gesellschaft gefördert habe, werde der Aufsichtsrat eine solche Anerkennung des Gesellschaftsvertrages dahin veranlassen,

daß von den 5—12 Miern des Aufsichtsrats 2 der Kreistag zu ernennen habe. Dem Ausschuß gehöre auf Grund des Gesetzes ohne weiteres der folgende des Kreisausschusses an. Der Aufsichtsrat bitte den Rva, neben diesem gleichlichen Vertreter der Geschäftsführer des Handwerks Ingenieur Pape als ständigen Abgeordneten und den Kreisabgeordneten Frhr. v. Wittgenstein-Friedrichshütte als d-f-nst-rep-re-ten-ten in den Verbandsausschuß zu wählen. Der Aufsichtsrat sich bei diesem Vorschlag davon leiten lassen, daß das Ueberlandmann es dem Kreise für alle Stadttheile heißen solle, auch die Möbit haben müsse, sich durch einen seiner Geschäftsführer, der für d-f-nst-rep-re-ten-ten v. m. b. H. verantwortlich zu zeichnen habe, vertreten zu lassen. — f-Entzag Renner wurde die Sitzung auf eine Viertelstunde unterbrochen.

Nach Wiederöffnung d. Sitzung äußert man sich allgemein zu-
sammend. Ein Redner der in wänscht Ausstuf, wie der Elektro-
verband einem Ausbau der kreis belagerten Wasserkraften gegenüber-
stehe, und ob unser Kommunalüberlandwerk bereit sei, auch die ent-
legenen Ortschaften und die Bewohner mit elektrischer Energie zu ver-
sorgen. An der folgenden Ausf. beteiligen sich die Redner aller Pape-
heim st. aus, daß der Staatränglich Sorge gehabt, den von ihm
erzeugten Strom voll abzufegen, deshalb in den ersten Verträgen sich
ein ausschließliches Lieferungsrecht vorbehalten habe. Dieser Standpunkt
sei aber immer mehr durch Anlagen unterhöht worden. Heut sei der
Staat über jede neue Kraft froh. Nicht der Absz, sondern die
ausreichende Erzeugung sei Gegen der Sorge. Ebenso stehe der Elektro-
verband. Der Verband werden bereit sein, derartige Pläne des
Kreises oder des Ueberlandwerks jeder Weise zu fördern. Man solle
seine Mitarbeit nur rechtzeitig an, damit Lage und Einrichtung der
Anlage sich dem großen Verbands zweckmäßig einfüge. Ein Redner
der Rechte betont aus seinerseits Wichtigkeit des Ausbaus der
Wasserkraft. Man müsse sich diesf. sichern und sie erforschen. Bei
ihrem Ausbau spiele natürlich die Anfrage eine wichtige Rolle, nament-
lich in dieser Zeit wirtschaftlicher Verheit. Der Vorsitzende sagt aus
Anfrage zu, daß er alles, was in r. Kraft stehe, tun werde, um dem
Kreise die verfügbaren Wasserkraft zu sichern. Zur Versorgung der ent-
legenen Ortschaften und der Einzelner mit elektrischer Arbeit äußert
sich der Vorsitzende in seiner Geschäft als Vorsitzender des Auf-
sichtsrats dahin, daß dieses Ziel ideal und seine derinstige Verwirk-
lichung vom Ueberlandwerk erstrebt u. Ob und wann dieses Ziel sich
erreichen lasse, hänge in erster ie von der Wirtschaftlichkeit ab.
Das Kommunale Ueberlandwerk sei zu ein gemeinnütziges Unternehmen,
es dürfte sich aber gerade in den ersten schwierigen Jahren seines Aus-
baus nicht mit Streben belassen, die ne wirtschaftliche Kräftigung in
Frage stellen oder unmöglich machen. Vor der Abstimmung über
die ihm gemachten Vorschläge nimmt der Kreis die Erklärung des Vor-
sitzenden im Geschäftsausf. des Kreisr. der Kommunalen Elektroverbandes
Mitteldeutschland G. m. b. H., Herrn Bank von Pappenheim-Cassel, ent-
gegen, derzufolge die Vorteile aus dem schluß des Kreises Wittgenstein
an den Kommunalen Elektroverband Mitteldeutschland restlos dem Kom-
munalen Ueberlandwerk Wittgenstein G. b. H. zugute kommen werden.
Er berichtet darauf, diese Zugute als dingung seinen heutigen Be-
schlüssen beizufügen, um nicht die Verwerfung dieses Beschlusses bei der
Selbstbeschaffung zu gefährden, gibt indessen der Erwartung Ausdruck, daß
die heute von Herrn Landrat von Pappenheim abgegebene Erklärung dem-
nachst von dem zuständigen Verbandsorg. rechtzeitig wiederholt wird.
Ein Antrag Frank schlägt als ständigen geordneten den Kreisr. abg.
Frhr. v. Wittgenstein vor und als dessen Stellvertreter Ingenieur Pape,
damit Herr Frhr. v. Wittgenstein als Abg. jeder in der Lage
ist, im Kreisr. über die Verhandlungen Verbandsausf. Ausstuf
zu geben. Landrat v. Pappenheim erläßt Ingenieur Pape jedoch
neben dem Kreisr. als Vorsitzenden und dem ständigen Abgeordneten
an den Sitzungen teilnehmen könne. An r. Abstimmung konnte sich
außerdem nur der ständige Abgeordnete ob sein Stellvertreter beteiligen.
Der Antrag wird darauf angenommen. r. Kreisr. faßt sodann ein-
stimmig folgende Beschlüsse:

1. Der Kreistag des Kreises Wittgenstein gliedert dem Elektro-Zweverband Mitteldeutschland als Verbandstag beizutreten.
2. Er billigt die beigefügten Satzungen des Elektro-Zweverbandes Mitteldeutschland und beauftragt neben den gesetzlichen Vertretern die folgenden Herren zu seinen Vertretern im Ausschuss des Elektro-Zweverbandes:
 - a) Kreistagsabg. Hr. v. Wittgenstein-Friedschütz als ständigen Abgeordneten,
 - b) Geschäftsführer Ingenieur Pape-Verlebur als Vertreter desselben.
3. Er stimmt zu, daß der Elektro-Zweverband Mitteldeutschland der Rechtsnachfolger des Kommunalen Elektroverbandes Mitteldeutschland G.m.b.H. ist und daß die von letzterem geschaffenen Einrichtungen und abgeschlossenen Verträge an den Elektro-Zweverband Mitteldeutschland als Träger bzw. Vertragssparner übergehen, unbeschadet der nach dem Gesetz zu beachtenden Vorschriften über die Liquidation der G.m.b.H.
4. Er ermächtigt die Geschäftsführung des Elektroverbandes Mitteldeutschland G.m.b.H., diejenigen Anhebungen der Höhe des Elektro-Zweverbandes Mitteldeutschland vorzunehmen, die zu Beitragsausgleich dem die Satzung zur Genehmigung vorgelegt werden muß als erforderlich bezeichnet.
5. Er beauftragt, zum Bau des Großkraftwerkes Main-Wefer in Vorken Bez. Cassel sowie zum Anschluß des dem Unternehmen dienenden Kohlesfeldes und seiner Ausbeutung eine Summe bis zur Höhe von 24,5 Millionen Mark zu übernehmen.
6. Er bevollmächtigt die gesetzlichen Vertretungsorgane des Kommunalen Elektroverbandes Mitteldeutschland G.m.b.H. oder seines Rechtsnachfolgers (siehe Vorlage 2), die für die Durchführung des Unternehmens erforderlichen Geldmittel auf dem Darlehens- oder Anleihewege aufzubringen und dafür die vorstehend ausgesprochene Haftung im ganzen oder geteilt zu verwenden.

Nachdem noch Ingenieur Bape an der Hand von Plänen über die
 isigerbe erfolgreiche Entfaltung des Kommunalverkehrslandwirthes Wilt-
 einstein G. m. b. H. Auskunft gegeben hat, schließt der Vorsitzende mit
 Worten des Dankes an Herrn Landrat von Pappenheim und die Kreis-
 versammlungsangeordneten die Sitzung. — B. g. u. gez. Karlsruher, gez. Weiland,
 gez. Adels, G. v. o. gez. Dr. Kreisfischer, Vorsitzender, g. Seibel, Schriftföhrer.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Am 30. Dezember nahm der Herr unser in-
nigstgeliebtes Töchterchen, Enkelchen u. Nichten

Irene Frieda

nach langem Leiden, im Alter von 9 Monaten zu sich in die Ewigkeit.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Robert Göbel nebst Frau.

Oberndorf, Grundtebrück, Waltersdorf (Schl.)
und Wien.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 2 Uhr statt.

Reinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ewige Ruh.
Denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schlief die Augen zu.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen,
nach kurzem schweren Leiden, unsere innigst-
geliebte Tochter und Schwester

Büffel

im blühenden Alter von fast 16 Jahren zu
fließen in die Ewigkeit zu rufen.

Forsthans Augustenhof, 1. Jan. 1923.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

H. Althaus, Förster.

Die Verhandlung findet Freitag nachm. 2 1/2 Uhr beim
Trennerhause aus statt.

Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen absehen zu wollen.

Wir danken herzlich für alle Glückwünsche aus Anlaß unserer Vermählung.

Ludwig Schmidt,

Frieda Schmidt,

Für die zu unserer silbernen Hochzeit dargebrachten Glück- und Segenswünsche sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

Christian Feuring und Frau.

Niederlaasphe, den 31. 12. 22.